

## **Brahms satt**

Die rhetorische Frage «Aimez-vous Brahms?» war nur Auftakt, das Konzert der Camerata Vocale Basel, begleitet von der Pianistin Claudia Sutter und geleitet von Rolf Hofer, aber quasi die Beweisführung des Programmtitels. Denn wir alle zweifeln natürlich nicht daran, den Hamburger Komponisten zu lieben, aber während des heissen Sommers haben wir vielleicht doch ein wenig vergessen, warum wir das tun. Daran erinnern sollte uns wieder ein vielfältiges Programm: Chorlieder, wie die Zigeunerlieder für gemischten Chor und Klavier (op. 103), Quartette für vier Singstimmen und Klavier, etwa «Spätherbst» (op. 92, Nr. 2) oder «Neckereien» (op. 31, Nr. 2), Lieder für Chor a cappella, namentlich die beiden «Nachtwachen» auf Gedichte von Friedrich Rückert (op. 104, Nr. 1 und 2), Kanons für Frauenchor, wie «Wann» und «Einförmig ist der Liebe Gram» sowie Klavierstücke, ein Satz aus der 3. Klaviersonate (op. 5), Capricci und ein Intermezzo aus op. 76 und 116 und Stücke aus der Walzersammlung von op. 39.

Brahms satt also. Und gleichzeitig in so vielen verschiedenen Facetten und so kontrastreich in eine Reihe gebracht, dass die strenge Fokussierung auf einen einzigen Komponisten nie sich wiederholend im Kreis drehte. Da gabs den melancholisch sinnierenden Brahms mit seiner minutiösen Abstimmung der Klangschattierungen. Es folgte der bodenständig fröhliche Volksmusikkomponist auf den kühnen Konstrukteur von Themen und Motiven. Johannes Brahms der Walzerkomponist, der Zigeunermusikant und der, welcher gekonnt Melodien von Schubert mit der eigenen Musik verwebt.

Aber nie Brahms, der Opportunist, der musikalisch irgendetwas nachplappern würde. Seine Walzer haben mehr kühles Raffinement als die des Freundes Johann Strauss, worin sich die Distanz des Norddeutschen zu seinem Wohnort Wien greifen lässt. Gleichzeitig sind sie ein Spiegelbild des Klangs der Donaustadt, in den sich auch Marschmusik und ungarische Klänge mischen. In den Liedern tritt das Volkstümliche verwandelt auf, so dass sich zwischen den einfachen Texten und Brahms komplexer Vertonung ein reizvolles Spannungsfeld aufbaut.

Die Klavierstücke, durch keine derartige Vorlage gebunden, loteten denn die Klangwellen des Komponisten auch noch etwas profunder aus, als die Chorlieder. Sutters Spiel war von hoher Dichte, ohne undurchdringlich zu sein und so spontan, dass sich die oft überraschenden Wendungen der Musik ganz aus dem Augenblick zu ergeben schienen. Hofer liess mit deutlicher Zeichengebung seine Sängerinnen und Sängerinal feurig vorwärts stürmen mal bedächtig zögern, ohne dass es der Umsetzung vom Notentext in gesungene Sprache je an Direktheit gemangelt hätte. Die Antwort auf die rhetorische Frage war berechtigt in jeder Hinsicht.

*Boris Schibler*

*Bor*  
*1.9.03*